



mit Kerstin Knaack

Vertrauen säen. Früchte ernten.

Kerstin Knaack kann heute wieder lachen. Aber es gab Zeiten, in denen das anders war. Ihre Ehe war in den ersten Jahren eine gefühlte Katastrophe. Dann hatte Kerstin innerhalb von vier Jahren mehrere Fehlgeburten; Tochter Loah kam sieben Wochen vor dem Geburtstermin tot zur Welt. In den tiefen Krisen ihres Lebens hat sie Entscheidungen getroffen, die ihr Leben verändert haben.

Kerstin, du und dein Mann Rainer, ihr wirkt wie das fröhliche, unbekümmerte Paar von nebenan. Dabei habt ihr schwierige Zeiten hinter euch. Das ging schon vor der Hochzeit los ...

Unsere Eltern haben unseren Wunsch zu heiraten sehr schlecht aufgenommen. Ich war 21. Wir haben beide noch studiert. Und „man heiratet doch nicht, wenn man kein Geld hat“! Bei meiner Mutter und Rainers Vater war bis zuletzt nicht klar, ob sie zur Hochzeit kommen würden.

Was war eure Vision für eure Ehe?

Wir hatten keine. Wir wollten heiraten, ein gemeinsames Leben führen, das gottgefällig ist, aber dann hörte unsere Vision auf. Nach der Hochzeit habe ich meinen Stiefel gelebt und Rainer seinen. Und nach kurzer Zeit ging's uns richtig schlecht.

Wie kam das?

Wir hatten nie vorgelebt bekommen, wie eine gute Ehe funktioniert: Wie kommuniziert man miteinander? Wie trägt man einen Konflikt gut aus? Wir hatten

beide einen ungünstigen Hintergrund: Meine Mutter war geschieden, Rainers Eltern lebten getrennt.

Die ersten Ehejahre waren für mich fürchterlich. Es wurde immer schlimmer: Wir haben so viel gestritten. Ich war irgendwann an dem Punkt, an dem ich sagte: „Ich will mich lieber scheiden lassen und für immer Single sein, als mit diesem Mann zusammenzuleben.“ Es war keine Liebe mehr da, nur Wut, Hass, Enttäuschung.

Kurz vorher wart ihr beide gläubig geworden. Hat dir das in dieser Situation geholfen?

Ich habe viel mit einer Frau aus unserer Kirchengemeinde geredet und gebetet. Sie sagte mir immer: „Du musst dranbleiben! Und du musst dich neu für Rainer entscheiden.“ Ich habe also diese Entscheidung für ihn noch einmal getroffen. Aber auch gesagt: „Gott, bitte hilf mir, ich schaff es nicht allein!“

Was passierte dann?

Wir haben ein Ehemochenende besucht und dort gemerkt: Es gibt Handwerkszeug, mit dem wir es besser machen können; es gibt Leute, die uns unterstützen! Wir

merkten: Es ist nicht Hopfen und Malz verloren. Ab dem Zeitpunkt hat Gott unsere Ehe restauriert – durch Bücher, Seminare und gute Gespräche mit Mentoren.

Aber ein Ehewochenende hat sicher nicht ausgereicht ...?

Nein. Wir haben einmal im Monat eine Gruppe besucht. Dort haben wir Leute kennengelernt, die uns als Mentoren zur Seite standen. Sie haben uns empfohlen, Seelsorge in Anspruch zu nehmen, um die Rucksäcke zu entrümpeln, die wir aus unseren Ursprungsfamilien mitgebracht hatten. Sie vermuteten, dass wir beide eigentlich kein Problem miteinander hatten, sondern jeder von uns viele Sachen mitbrachte, die aufgearbeitet werden mussten. Wir haben dann ein Seelsorgepaar gefunden. Rainer hat mit dem Mann und ich mit der Frau geredet. Wir wussten nicht, was jeweils beim anderen passiert, wir haben uns auch kaum darüber unterhalten. Aber wir merkten: Von Mal zu Mal wurde unsere Ehe besser. Es war total schön zu sehen, dass wir an den Problemen nicht so sehr miteinander arbeiten mussten, sondern jeder für sich. Bis wir wirklich Veränderung sehen konnten, hat es etwa ein Jahr gedauert.

Der Satz „Liebe ist eine Entscheidung und kein Gefühl“ hat sich also bewährt?

Ja! Ich bin dankbar, dass ich an meiner Ehe festgehalten habe. Ich habe mich immer wieder gegen meine Gefühle entschieden und Gott dabei um seine Kraft gebeten.

Und dann habt ihr sogar angefangen, andere Paare zu beraten ...

Wir bekamen von unserer Gemeinde die Anfrage, ob wir Ehe-Vorbereitungskurse leiten könnten. Wir dachten, dass es ja vorbereitetes Material gibt und wir die Paare da nur durchleiten müssten. Also haben wir das erste Pärchen begleitet. Die beiden waren

ganz begeistert, wie viel wir ihnen von unseren persönlichen Erfahrungen mitgeben konnten. Damals haben wir gemerkt, dass Gott scheinbar unsere persönliche Erfahrung nutzen will. Also haben wir die Begleitung von Paaren ehrenamtlich ausgebaut. Wir hatten unsere gemeinsame Leidenschaft entdeckt. Im Nachhinein merkten wir, dass uns die Vision, die Aufgabe als Paar, gefehlt hat.

Wie ging es weiter?

Unsere Ehe wurde viel stabiler. Ich konnte Rainer wieder wertschätzen und habe ihn nicht mehr als Feind gesehen. Als wir uns auch körperlich wieder näherkamen, wurde ich schwanger. Aber ich hatte eine Fehlgeburt. Ein Jahr später wurde ich erneut schwanger. Und dann in der 33. Schwangerschaftswoche war mir plötzlich ziemlich übel, ich war ganz aufgedunsen. Unsere Hebamme kam und konnte keine Herztöne mehr feststellen. Sie ging mit mir in die Klinik, weil Rainer auf einer Fortbildung war.



Dort hat der Arzt einen Ultraschall gemacht. Ich habe nur auf seine Augen geguckt, und dann wusste ich: *Okay, das war's.* „Ich muss Ihnen leider sagen: Ihr Kind ist verstorben. Es ist kein Herzschlag mehr zu finden“, sagte er. Ich konnte das gar nicht richtig realisieren und habe gefragt: „Was bedeutet das? Muss ich jetzt gebären? Gibt es einen Kaiserschnitt? Und was passiert danach?“ Ich wurde nach Hause geschickt, um mit Rainer und meiner Hebamme zu reden, und sollte spätestens in zwei Tagen wiederkommen.

Im Auto hat meine Hebamme Lobpreismusik angemacht – wir haben Rotz und Wasser geheult. Als wir nach Hause kamen, war Rainer schon dort, da er die Fortbildung abgebrochen hatte. Auch er hat geweint und tausend Fragen gestellt. Aber in dieser traurigen Situation fühlten wir uns dennoch von Gott getragen, spürten eine übernatürliche Ruhe. Ich habe gemerkt, dass es nicht gut ist, wenn ich noch eine Nacht zu Hause bleibe. Ich hatte

Angst. Also haben wir die Koffer gepackt und sind ins Krankenhaus gefahren. Nachts um zwei habe ich die ersten Medikamente zur Einleitung der Geburt bekommen.

Danach ist erst mal nichts passiert. Morgens haben wir unsere Pastoren angerufen und ein befreundetes Pärchen. Die kamen sofort in die Klinik und haben mit uns gebetet. In unserem Zimmer war eine übernatürliche, friedliche Stimmung. Das haben sogar die Krankenschwestern bemerkt. Dann habe ich die ersten Krämpfe bekommen. Es war eine sehr schmerzvolle Geburt. Um kurz vor fünf nachmittags war unsere Tochter Loah da. Wir haben sie im Arm gehabt, ihre Fingerchen und Füßchen gefühlt. Es war alles dran. Sie hat gelächelt! Und ich dachte: *Sie ist schon woanders, aber es geht ihr gut.* Mit der Plazenta hatte wohl etwas nicht gestimmt, Loah wurde einfach nicht mehr versorgt.



*Im Nachhinein
merkten wir, dass
uns die Vision, die
Aufgabe als Paar,
gefehlt hat.*

Wie war es, als du nach Hause kamst?

Bei uns in der Gemeinde ist es so: Wenn du entbunden hast, wirst du eine Woche bekocht. Das haben sie für uns auch gemacht! Sie wollten mir zeigen: Du hast auch eine Geburt hinter dir.

Wie bist du mit der Trauer zurechtgekommen?

In all dem Schmerz hat Gott für uns gesorgt: Rainer hatte auf der Fortbildung einen Trauma-Psychologen kennengelernt. Mit diesem hatten wir ein sehr hilfreiches Gespräch. Er bereitete uns darauf vor, dass Männer und Frauen ganz unterschiedlich trauern. „Bitte faucht euch nicht an für die Art und Weise, wie ihr trauert“, sagte er. „Denn dadurch gefährdet ihr auch noch eure Ehe. Die Scheidungsrate nach einem Kindsverlust ist extrem hoch.“

Was war das Schwierigste für dich?

Für mich hatte sich die ganze Welt verändert. Der Kinderwagen und das Bettchen

standen da – aber kein Kind! Ich hatte diesen Bauch, konnte nur Schwangerschaftskleidung anziehen, weil mir nichts passte. Rainer dagegen schien ganz normal zu sein. Seine Art zu trauern war ganz anders. Eher rational und lösungsorientiert. Als ich sagte, dass ich keine Lust mehr auf Umstandshosen habe, meinte er: „Lass uns eine größere Hose kaufen, die normal ist.“ Das haben wir dann gemacht. Es war gut, dass der Psychologe uns daraufhingewiesen hat, dass es so unterschiedlich sein wird.

Konnte er euch sonst noch helfen?

Ich wollte auf keinen Fall alleine sein, konnte mir aber auch nicht vorstellen, wieder arbeiten zu gehen. Ich war ja im Mutterschutz und hatte vorher meine Leitungsaufgabe übergeben. Rainer dagegen wollte gleich am nächsten Tag wieder arbeiten. Das ging für mich überhaupt nicht! Also haben wir den Psychologen angerufen. Er sagte zu Rainer: „Deine Familie ist das Wichtigste, du musst dich jetzt um sie kümmern. Du

kannst dich beim Arzt krankschreiben lassen.“ Rainer protestierte, er sei doch nicht krank. „Aber deine Frau braucht dich, und dann wirst du krankgeschrieben aus familiären Gründen.“ Tatsächlich hat sich Rainer dann vom Arzt krankschreiben lassen.

Der Psychologe hat uns auch erklärt, dass Trauer in Wellen verläuft. Am Anfang sind es große Wellen, und die werden dann immer kleiner. Aber es bleibt eine Welle. Und es ist selten so, dass Mann und Frau immer genau auf der gleichen Welle reiten.

Hat der Tod von Loah deinen Glauben verändert?

Nein, ich hatte Frieden. Wut auf Gott bekam ich erst bei den Fehlgeburten, die danach folgten. Nach Loahs Tod hat sich unser Leben verändert: Ich wollte nicht zurück an meinen Arbeitsplatz, und Rainers berufliche Position erfüllte ihn nicht mehr. Also haben wir beide unabhängig voneinander ein Visionsbild gemalt. Beide Bilder zeigten das Gleiche: Wir leben mit

Kindern und Tieren in einem Bauernhaus mit viel Platz, um Paare zu uns einzuladen. Bei Rainer war sogar die ganze Welt mit drauf. Uns wurde klar, dass wir uns vollzeitig für Ehen und Familien einsetzen wollten – weltweit!

Dennoch gab es wieder schmerzhaft Erlebnisse ...

Wir hatten gerade die Entscheidung getroffen, hauptberuflich für Gott zu arbeiten, da hatte ich die nächste Fehlgeburt. Jetzt war ich wütend auf Gott und dachte, dass er doch wirklich der schlechteste Vater im Himmel ist. Ich setze mich für ihn ein, er schenkt mir wieder eine Schwangerschaft – und nimmt sie mir dann weg. Obwohl es bei mir richtig angefangen hat zu kriseln, haben wir an unserem Plan festgehalten: Wir haben unser Auto verkauft, unsere Wohnung untervermietet und sind nach Kanada geflogen. Dort lebten wir bei den erfahrenen Pastoren John und Helen Burns und wollten von ihnen lernen, wie wir eine Ehe- und Familienarbeit aufbauen können.

Aber dann hattest du nach wenigen Wochen eine weitere Fehlgeburt ...

Ja, ein sogenanntes Windei. Danach ging es mir richtig schlecht, auch körperlich. Ich war supersauer auf Gott. Ich hatte das Bild von einem himmlischen Vater, der mich liebt, der sieht, was passiert – aber nichts tut! Obwohl ihm doch alles möglich ist! Ich konnte es nicht verstehen. Mein Glaube hing am seidenen Faden. Ich fühlte mich ausgetrocknet, verlassen und nicht geliebt von Gott. Ich zog mich von ihm zurück, wollte auch nicht mehr beten. Das hat Rainer gemerkt, aber er konnte nichts tun. Es war eine Sache zwischen mir und Gott.

Und dann?

Ich habe Rainer gebeten, mich ein Wochenende allein zu lassen. Ich brauchte Zeit nur für Gott und mich. Als Rainer verreist war, habe ich viel Zeit in der Natur verbracht, viel gebetet und zu Gott gesagt:

„Ich bin so verletzt, dass du das alles zugelassen hast. Gott, würdest du mir irgendetwas zeigen? Etwas schenken?“ Ich habe viel in der Bibel gelesen, und mir ist klar geworden, dass ich mich neu entscheiden musste: für Gott. Auch wenn meine Gefühle anders sind, liebt er mich, und ich kann nicht tiefer fallen als in seine Hand. Trotzdem habe ich drei Tage gebraucht, um mich neu für ihn zu



*„Gott, bitte zeige mir,
dass du mich liebst!
Ich spür es nicht
mehr. Ich will es auch
fühlen!“*

entscheiden. Dann habe ich einen Deal mit ihm gemacht: „Ich entscheide mich jetzt für dich, aber bitte zeige mir, dass du mich liebst! Ich spür es nicht mehr. Ich will es auch fühlen!“ Außerdem habe ich zu Gott gesagt: „Ich werde nicht mehr schwanger, bevor ich drei Zeichen von dir habe. Ohne dein Ja zu einer Schwangerschaft mach ich gar nichts mehr. So ein Szenario will ich nicht mehr erleben.“

Hat es funktioniert?

Ja, Gott hat mir die Zeichen seiner Liebe gegeben. Durch andere Menschen und

auf sehr unterschiedliche Weise. Ich habe gemerkt, dass meine Beziehung mit Gott anfang zu heilen. Einige Bibelstellen haben mich in der Zeit begleitet, zum Beispiel im Hebräerbrief Kapitel 10, die Verse 35 und 36: „Werft nun euer Vertrauen nicht weg! Es wird sich erfüllen, worauf ihr hofft. Aber ihr müsst standhaft bleiben und tun, was Gott von euch erwartet. Er wird euch alles geben, was er zugesagt hat.“

Bevor wir ein Jahr später zurück nach Deutschland flogen, hatte ich drei klare Zeichen erhalten und war tatsächlich wieder schwanger geworden.

Heute seid ihr stolze Eltern von Noah und du bist zum zweiten Mal schwanger. Wie erlebst du das?

Natürlich hatte ich ängstliche Momente. Aber es war ein schönes Gefühl, dass mal alles „normal“ ist. Man ist schwanger und bleibt schwanger und es ist kein Desaster.

Vieles eurer Visionen hat sich inzwischen erfüllt.

Ja. Inzwischen sind wir mit „Relate Works“ selbstständig. Wir bilden Ehe-Mentoren aus, werden als Sprecher zu Seminaren, Vorträgen und Hochzeiten eingeladen und sind auch selbst Ehe-Mentoren für Paare. Außerdem haben wir das Buch „Die Lösung für Ehen“ ins Deutsche übersetzt. Noch versorgen uns die Einnahmen von „Relate Works“ nicht, aber wir glauben, dass wir eines Tages davon leben können. Momentan arbeiten wir beide noch freiberuflich, um Geld zu verdienen. Und: Gott versorgt. Im Rückblick habe ich erkannt, wie wichtig es für mich war, eine Entscheidung für ihn zu treffen. Dann setzt das Prinzip von Saat und Ernte ein: Ich habe Vertrauen gesät und Früchte geerntet.

Ellen Nieswiodek-Martin

*Mehr über Kerstin und Rainer Knaack:
www.relateworks.com/de*



Ein **Video** zu diesem Artikel finden Sie auf www.lydia.net